

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich bei unseren Kundsträgern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg. Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg. Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 189.

Mittwoch, den 15. August 1917.

56. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

15. August 1916. Im Westen war rege Gefechtsaktivität bei Armentières. Die Engländer setzten ihre heftigen Angriffe bei Pozieres fort, ein nächstlicher bei Dollers scheiterte. — Die Einrichtung des Panzerkorps wurde bekannt gegeben, das in der Westfront viel zu tun bekam. Im Osten herrschte vom Nord bis südlich des Dnjestr verhältnismäßige Ruhe, im Karpathen kam es zu Kämpfen, die mit der Einnahme der Höhe Stara Wipczyna bei Capul endeten. — Die Italiener ließen in ihren Stürmen auch in der Dolomitenfront wurden ebenfalls Angriffe durchgeführt. Trieste wurde von italienischen und französischen Seeflugzeugen angegriffen, es kam zum Luftkampf, bei dem die Angreifer Verluste erlitten. — In der mazedonischen Front versuchten die Franzosen mit Artillerie und Infanterie am Doiransee einen Vorstoß, kamen jedoch nicht weit da sie von den Bulgaren abgewiesen wurden.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hoches Hauptquartier, 14. Aug. (W. B. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heftige Angriffe der verbündeten Gegner bereiten sich vor.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Feuerkampf auf dem Schlachtfeld in Flandern wechselnd stark. Er erreichte an der Küste, nordwestlich und östlich von Ypern abends wiederum große Ausdehnung. Gewalttame Erkundungen der Gegner brachten mehrere Abschnitte unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen. Südwestlich von Westhoof warfen wir die Engländer aus einigen Waldstücken zurück. Im Norden war die Kampftätigkeit durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an dieser Front schritten mehrere englische Vorstöße in einem Unternehmen sächsischer und bayrischer Sturmtruppen ab. In den Westungen wurde eine größere Anzahl Portugiesen gefangen eingebracht.

## Die Briefe der Prinzessin.

Von E. B. Dppenheim.

(Fortsetzung.)

Da lag Robert Dashwood auf den Kissen des Lagers, ein einziges Bild jagte Heinz, daß er es mit einem Menschen zu tun hatte. Der Engländer aber raffte bei dem Anblick noch einmal alle Kraft zusammen, die seinem schwachen Körper noch innewohnte. Mit wilder Energie schrie er sich auf, und mit heiserer Stimme schrie er aus: „Was wollen Sie von mir? Gehen Sie, gehen Sie von hier! Oder ich — ich schrei' um Hilfe. Ich will Sie nicht sehen, gehen Sie!“ Heinz aber schloß hinter sich die Tür. Und voll milder Güte sagte er: „Ich bin nicht gekommen, um Ihnen Schaden zu tun. Ich bin Mensch zum Menschen komme ich. Und ich denke, Sie werden niemanden hinausweisen, der es aufrichtig mit Ihnen meint.“ Robert Dashwood machte eine heftig abwehrende Bewegung. „Ich glaube Ihnen nicht!“ leuchtete er. „Sie sind ein Mensch, und mich auszuspionieren. Aber ich weiß nichts davon, und ich werde Ihnen nichts sagen.“ Er machte ganz den Eindruck eines Menschen, der in der Seele nicht mehr mächtig ist. Und Heinz trampfte das Herz zusammen in wahnsinniger Angst. Nicht den geringsten Zweifel hegte er mehr. Otto Martens' Mörder zu sein, aber wenn es ihm nicht gelang, den Menschen jetzt zum Reden zu bringen, war trotzdem alles verloren. Und jede Sekunde war kostbar, unersehlich. Da sagte er einen raschen Entschluß. „Robert Dashwood,“ sagte er, „ich weiß, daß Ihr edel und gut ist. Und eben weil Ihre Gesinnung so edel ist, haben Sie etwas getan, was die Menschen auf Erden verurteilen, das aber vor einem höheren

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Aisnefront und in der West-Champagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers merklich. Am Cornilletberg südlich von Nauray griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. 8. gewonnenen Stellungen an. An der Nordfront von Verdun lagen die Artillerien tagsüber mit nur geringen Unterbrechungen in dauernd gesteigertem Feuerkampf. Die Franzosen hatten in diesem Kampfabchnitt wieder starke Kräfte vor allem an Artillerie, herangeschafft.

Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt! Wir leben, und was wir leben, das lebt, Das lebt, bis uns selbst das Leben zerrinnt! Nicht alle sind tot, die begraben sind!

### Ehren-Kreuz Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

- Christian Strieder aus Meuserskirchen.
- Christian Bremer aus Weyer.
- Hermann Georg aus Niedershausen.
- Hermann Adolf Gerhardt aus Hirschhofen.
- Olto Neumann aus Laubuschhofen.
- Musikdirektor Wilhelm Fink aus Elkerhausen.
- Inhaber des Eisernen Kreuzes.
- Wilhelm Schmah aus Ammenau.
- August Löw aus Dielenhausen.
- Heinrich Hammerschmidt aus Pylmar.
- Peter Göbel aus Niedereisenbach.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Hliray abgeschlagen. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerertätigkeit lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden 9 feindliche Flieger und 2 Fesselballone abgeschossen. Oberleutnant D o s l e r hat am 12. 8. seinen 23. und 24. Gegner zum Absturz gebracht.

Gestlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine größeren Kampfhandlungen. Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef. Südlich des Trotusul-Abschnittes machte der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unserem Geländegewinn freitig. Auch südlich des Ditos- und Casinutales führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Bei Panciu kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwerste Verluste erlitt. Zwischen Susita- und Putnatal drängten unsere Truppen den sich zähe wehrenden Gegner nach Nordwesten ins Gebirge zurück. Längs des unteren Sereth verliefen Vorfeldgefechte für uns günstig; Gefangene und Beute wurden geborgen. Im Mündungsgebiet der Donau lebte die Feuerertätigkeit auf.

Mazedonische Front. Keine Änderung der Lage. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Lage im Osten. Der Vormarsch im Osten. Stockholm, 13. Aug. (Zf.) „Rjetsch“ würdigt die Räumung Galiziens einer eingehenden Betrachtung und urteilt, alle Friedensspäander seien auf dem europäischen Kriegsschauplatz nunmehr verloren. Ein Drama sei zum für Rußland unheilvollen Abschluß gekommen. Mit dem Verlust Chotins rechnet das Blatt stark. Die Stadt habe zwar keine strategische Bedeutung mehr, dagegen sei sie ein lohnendes Operationsziel wegen ihrer getreidereicheren Umgebung. Die Ernte sei noch nicht geborgen und werde bei weiterem Vormarsch der Verbündeten deren Beute werden.

Der Luft-Krieg. Der Fliegerangriff auf Southend. Haag, 14. Aug. (Zf.) Reuter meldet noch über den Fliegerangriff: Das prächtige Wetter hatte aufgeweckt viele Besucher nach Southend gelockt. Als es Abend wurde, erschienen plötzlich mehrere Flieger am Himmel. Sie kamen von allen Richtungen. Sechs Flieger schwebten über der Stadt und warfen während zehn Minuten Bomben ab. Von den 27 Häusern, die beschädigt wurden, stehen 17 in einer Strafe. Die

und konnte sein Herz; aber er zwang sich zur Ruhe, die Beichte des Unglücklichen zu vernehmen. Robert Dashwood fühlte, daß ihm nicht mehr viel Zeit gegeben war. Und er sagte sich kurz. „Ich bin Engländer, Herr, aus London. — Seit meiner Kindheit war ich immer krank. Mein Vater war wohlhabend, er liebte mich abgöttisch, und er wollte nicht, daß ich irgend etwas lerne, ich war zu schwächlich dazu. Es wurde mein Unglück. Hätte ich einen Beruf gehabt, etwas, das mich ausfüllte, es wäre anders geworden. Aber ich lebte nur, um eben zu leben. Und als dann die Liebe über mich kam, die leidenschaftliche Liebe zu Daisy Longtree, da gab es nichts, das mich hätte ablenken können, nichts, das mir darüber forthat. — Denn ich durfte ja nicht daran denken, sie zu heiraten, ich war ja todrank. — Ich wurde ihr Freund. Gott weiß, was es mich gekostet hat, in meinem Leben war nicht eine Minute, da meine Seele sich nicht unter Qualen gewunden hätte wie ein gemartertes Tier. Und dann kam der andere, der Schuft, der sie zu betören wußte. — Ich sah, daß es ein Schuft war. Ich erkannte ihn vom ersten Augenblick an. Und ich mußte schweigen, gerade ich durfte nichts gegen ihn sagen. Ich sah, wie er sie ausbeutete, und endlich konnte ich mich doch nicht mehr bezwingen, ich ging hin, sie zu warnen. Sie aber hörte nicht auf mich. Als Antwort bekam ich die Mitteilung von ihrer Vermählung, und da ich mich nun ganz von ihr zurückzog, hörte ich monatelang nichts mehr von ihr. Bis ich dann durch einen Zufall erfuhr, daß Mayring sie verlassen hatte, daß er gestorben war. Da suchte ich sie wieder auf, denn ich brachte es nicht über's Herz, sie in ihrem Elend allein zu lassen. Und die Monate, die nun folgten, waren vielleicht die einzigen meines Lebens, wo ich beinahe glücklich war. — Denn ich wußte ja, daß ich ihr nun wirklich etwas sein konnte, ein Trost und eine Stütze. Und ich begann schon, mich mit meinem Schicksal in Zufriedenheit abzufinden — als — als Mayring zurückkam.“ Sein Atem ging pfeifend, und es war ein entsetzliches Rasseln in der schwer arbeitenden Brust. Die Kräfte drohten ihn zu verlassen; und es war kaum noch hörbar, als er fortfuhr:

meisten Toten gab es dadurch, daß eine Bombe mitten in eine Menschenmenge fiel. Die Lufttorpedos explodierten. In einer Straße wurden alle Fenster Scheiben zertrümmert, ein Brand entstand jedoch nicht. Die englischen Flieger verjagten den Angreifer rasch in der Richtung nach dem Meere.

### Der bulgarische Bericht.

Sofia, 14. Aug. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 13. Aug. Mazedonische Front: Im Cernobogen zeitweilig lebhaftes Artillerie- und Minenfeuer. Ostlich der Cerna, südlich Gradetsnica, wurde eine feindliche Erkundungsabteilung mit Handgranaten abgewiesen. Auf dem Dobropolje und südlich von Dojran ziemlich heftiges Artilleriefeuer. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. Rumänische Front: Bei Haccea verjagte eine feindliche Infanterieabteilung mit Booten, auf unser Flußufer hinübergewandert. Sie wurde durch Feuer verjagt.

### Die Vorgänge in Rußland.

#### Angriff meuternder Truppen auf Kornilows Hauptquartier.

Amsterdam, 14. Aug. (Z. U.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß der russische General Kornilow, als er auf verschiedene Telegramme nach Petersburg keine Antwort erhielt, eigenmächtig 34 russische Offiziere, die die Truppen zum Rückzug aufforderten, erschießen ließ. Infolgedessen versuchten mehrere Regimenter einen Angriff auf das Hauptquartier, um Rache zu üben. Die Truppen des Generals vertrieben die meuternden Regimenter. — In Kiew brachen 110 Gefangene aus dem Kriminalgefängnis und plünderten die Stadt. Sie wurden schließlich durch Soldaten überwältigt.

#### Die russischen Sozialisten schweigen über Stockholm.

Amsterdam, 14. Aug. (Z. U.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Seit 10 Tagen haben die Führer sowie die Organe des Arbeiter- und Soldatenrates über die Friedensfrage geschwiegen. Die Diskussion über die Stockholmer Konferenz hört auf und die auswärtigen Telegramme über die Friedenskonferenz werden ohne Kommentar veröffentlicht. Andererseits wendet der Arbeiter- und Soldatenrat alle seine Kräfte an für die Wiederherstellung der Gefechtsfähigkeit bei der Armee. Im gleichen Sinne schreibt der Petersburger Mitarbeiter der „Daily Mail“, der auch mitteilt, daß der revolutionäre Bewegung in Deutschland von der Mehrheit der Sozialisten entgegengearbeitet werde und daß man hinsichtlich des Friedens nicht auf die deutsche Demokratie hoffen dürfe. Man müsse deshalb, wenn man den Frieden wünsche und die revolutionäre und demokratische Freiheit sehen wolle, weiter kämpfen.

#### Ein angebliches Kaiser-Telegramm an Wilson.

Berlin, 13. Aug. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht in den Memorien des früheren Botschafters Gerard ein Telegramm, das S. M. der Kaiser am 10. August 1914 an den Präsidenten gerichtet haben soll und in dem die Vorgeschichte der Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Kriege dargelegt wird. Wir sind demgegenüber in der Lage, festzustellen, daß ein derartiges Telegramm des Kaisers nicht existiert. Richtig ist, daß dem Botschafter Gerard am 10. August 1914 eine Audienz gewährt wurde, um ihm Gelegenheit zu geben, Seiner Majestät ein Vermittlungsangebot des Präsidenten Wilson zu unterbreiten. Die persönliche Botschaft des Präsidenten an den deutschen Kaiser lautet: „Als offizielles Haupt einer der Mächte, die das Haager Abkommen unterzeichnet haben, fühle ich, daß es gemäß Artikel 3 des genannten Abkommens mein Recht und meine Pflicht ist, Ihnen im Geiste wahrhaftester Freundschaft zu erklären, daß ich jede Gelegenheit begrüßen würde, im Interesse des europäischen Friedens zu handeln, sei es jetzt oder zu irgend einer Zeit, die besser geeignet

wäre, um Ihnen und allen Beteiligten Dienste zu erweisen, die mir zur Befriedigung und Freude gereichen würden.“ Dieser Vorschlag erfolgte zu einer Zeit, wo die beiderseitigen Heere bereits die Grenze überschritten hatten und es ausgeschlossen erschien, den Ereignissen noch Halt zu gebieten. Seine Majestät konnte also dem Präsidenten Wilson nur seinen Dank für sein Anerbieten übermitteln lassen und dazu bemerken, daß es im gegenwärtigen Augenblick wohl noch zu früh zu einer Vermittlung neutraler Mächte sei, daß aber später auf Herrn Wilsons freundlichen Vorschlag zurückgegriffen werden könnte. Seine Majestät der Kaiser, unterhielt sich dann noch einige Zeit mit dem amerikanischen Botschafter und setzte ihm die Vorgänge auseinander, die zum Ausbruch des Krieges geführt haben. Die Ausführungen des Botschafters Gerard in seinen Memorien scheinen nur eine Wiedergabe dieses Gesprächs zu sein. Wenn die Presse der feindlichen Länder darin Entstellungen sieht, so zeigt sie nur, daß sie deutsche Weisheit nicht kennt, das im wesentlichen dieselben Vorgänge schildert. Möglicherweise hat der Kaiser während des Gesprächs Notizen für den Botschafter aufgeschrieben, damit dieser etwa nicht Falsches nach Washington melde. In diesem Falle würde es sich also um eine zur Unterstützung des Gedächtnisses des Herrn Gerard bestimmte Aufzeichnung, nicht aber um eine Mitteilung des Kaisers an den Präsidenten Wilson handeln.

#### Einstimmigkeit im sozialistischen Seinerverband.

Genf, 14. Aug. (Z. U.) Mit einer bisher nie erreichten Mehrheit von 8897 gegen 4 Stimmen lehnte sich der sozialistische Seinerverband gegen die Absicht der Regierung auf, die Pässe nach Stockholm zu verweigern. Durch diese schroffe Haltung der Sozialisten ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit findet sich Ribot bei der Umbildung des Kabinetts aufs stärkste gehemmt. Die mögliche Demission Ribots vor dem Wiederauftreten des Parlamentes würde die Krisis kaum zu beschwören vermögen.

#### Unruhen in Britisch-Indien.

Amsterdam, 14. August. (Z. U.) Im Innern Britisch-Indiens sind Unruhen ausgebrochen. Die indischen Truppen verweigern den Dienst. Die englischen Truppen, die sich in der Minderzahl befinden, waren machtlos. Die Ursache des Aufstandes ist Hungersnot. Die Londoner Regierung ordnete an, daß kein Europäer mehr zugelassen werde. Der Personenverkehr zwischen den Häfen Indiens ist eingestellt. Japanische und englische Kriegsschiffe sind bemüht, die Ordnung in den Küstengegenden aufrecht zu erhalten.

#### Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 8. August 1917.)

Unsere Offensive im Osten hat Galizien bis auf ein kleines Stück nordöstlich Tarnopol—Brody und den größten Teil der Bukowina mit Czernowitz vom Feinde befreit. Wir und unsere Verbündeten stehen östlich des Zbrucz, östlich Czernowitz auf rumänischem, südlich Kimpolung auf rumänischem Boden, südöstlich Czernowitz unmittelbar an der Moldaugrenze.

Je näher die Verbündeten der russischen und rumänischen Grenze gekommen sind, um so heftiger machte sich der Widerstand der Russen geltend. Nachdem ihr erster Versuch, in der Linie Tarnopol—Trembowa—südöstlich Horodenta—Czeremocz—Abschnitt Front zu machen und zu halten, durch die Kämpfe bei Tarnopol und Trembowa vereitelt worden war, warf der rasche Vormarsch der Verbündeten die Russen nördlich des Dniestr gegen und über den Zbrucz zurück. Die südlich des Dniestr stehende russische 8. Armee wurde hierdurch in ihrer Flanke und ihren rückwärtigen Verbindungen bedroht und zog sich, diesem Druck nachgebend, gegen die Grenze zurück. Starke Nachhuten mußten jedoch östlich von Czernowitz noch einmal heftigen Widerstand leisten, um den Abtransport der im Falle des Bruchs konzentrisch zusammenstießenden Truppen, Kolonnen und Trains der geschlagenen 7. und 8. Armee auf der letzten ihnen zur Verfügung stehenden

Straße zu ermöglichen. Aber auch hier wurden die Russen in den beiden ersten Tagen des August heftigen Widerstand geworfen, und Czernowitz am 8. August genommen.

Fast zur gleichen Zeit gewannen die verbündeten Truppen weiter südlich in den Tälern des Sereth und der Suczawa den Austritt aus dem Gebirge in die Ebene. Rabauk wurde am 5. August genommen.

Die jetzige Linie verläuft von Husiatyn den Fluß entlang, wo örtliche Gefechte stattfanden, durch das Gebiet südlich des Dniestr, sodann an der Grenze südöstlich von Czernowitz, überquert östlich Czernowitz den Sereth und folgt dann dem Ostufer der Suczawa. In dieser Linie leisteten die Russen energischen Widerstand. Südlich und südöstlich von Czernowitz sind lebhaft Kämpfe im Gange.

Weiter südlich bringen österreichisch-ungarische deutsche Truppen im Moldawa- und Dniestr-Tal die langen und unwegsamen Gebirgspässe langsam vorwärts.

Die zur Entlastung der Russen im Gebiete von Agr. Castulul und an der oberen Putna von den Russen und Rumänen begonnene Entlastungsaktion hat zwar zunächst örtliche Erfolge zu verzeichnen gehabt, aber in keiner Weise auf unsere Offensive einwirkend vermocht. Vielmehr sind in den letzten Tagen sämtliche Angriffe verlustreich abgeschlagen worden.

Dagegen brachen preussische und bayerische Truppen am 6. August in 10 Kilometer Breite nördlich von Fociani in die russische Stellung ein und machten 1000 Gefangene, erbeuteten 13 Geschütze und viele Geschützwaffen. Am nächsten Tage einsehende starke rumänische Gegenangriffe scheiterten, und im nächsten konnte weiterer Geländegewinn erreicht werden. Die Gefangenenzahl erhöhte sich bis zum 7. August auf 1700 Offiziere und 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Beständiger Kriegsausflug: Infolge der sehr großen Verluste, welche die Engländer am 31. Juli bei der nach 14tägigem Trommelfeuer begonnenen Angriffsaktion erlitten hatten, waren sie gezwungen, am 2. August, also am zweiten und dritten Tag der Schlacht, sich auf Teilschlüsse zu beschränken, die abgebrochen wurden, und bei denen es in Begleitung unserer tapferen Truppen gelang, Gelände zurückzuerobern. Es folgten dann zwei Tage ohne nennenswerte Infanterieangriffe, an denen lediglich die Artillerie, stumm aber unter stärkster Steigerung ihres Feuers, die Engländer in der Nacht vom 5. zum 6. August gegen die Engländer nach heftigem Trommelfeuer zwischen der Straße Ypern—Menines und der Ys wieder zu Teilschlüssen über, die aber sämtlich abgewiesen wurden. Das selbe Schicksal erlitten sehr stark englische Truppen am 8. August bei Neuport und östlich Ypern zwischen Draibank und Frezenberg.

Der großangelegte Angriff ist also nach dem 14. Tage in Teilschlüssen zerflattert und somit gescheitert. Voraussetzung für das Gelingen eines Angriffs ist die Niederkämpfung der Artillerie des Verteidigers. Die der 14 Tage andauernden außerordentlich heftigen Beschichtung ist dieses den Engländern aber nicht gelang, vielmehr bekämpfte unsere Artillerie während der gesamten Zeit erfolgreich die englische Artillerie und nahm Truppenansammlungen in den feindlichen Gräben wirkames Feuer. Als dann die feindliche Infanterie zum Sturm antrat, in dem Glauben, einen völlig geschütterten Gegner zu treffen, wurde sie von vernichtender Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Gegenangriffe boten den Engländern überall Hall. Verluste waren so stark, daß sich die Engländer ab nicht mehr zu großen einheitlichen Angriffen aufraffen konnten.

Wenn also Lloyd George in seiner Rede in der Halle von einer merkwürdigen Schlacht spricht, die dem gleichen Maße den Angreifer wie den Verteidiger ihrem Erfolge zufriedengestellt hätte, so können wir diesen Worten nur beipflichten: Auch wir finden es merkwürdig

„Damon — damals wurde ich wahnsinnig, Herr. Ja, ich war irr. Es gab Stunden, wo ich rastete wie ein Tobsüchtiger, Tage, die ich in stumpfsinnigem Schweigen, teilnahmslos und apathisch, in irgendeinem Winkel verbrachte, bis mich Daijns Flucht nach Deutschland aus meiner Lethargie aufrüttelte. Ich kann es nur eine Flucht nennen, so ängstlich war sie, wahrscheinlich auf Geheiß Martrings, bemüht gewesen, ihre Spuren zu verwischen. Ich aber war voll tödlicher Angst, daß der Schurke sie in irgendeiner Falle gelockt hätte, sich ihrer auf aute Art zu entledigen. Ich forschte nach ihr, und was gelang einem Menschen nicht, der bis zum Wahnsinn hebel! Nach beinahe neun Monaten hatte ich sie gefunden. Sie lebte in Neustadt in den kümmerlichsten, dürftigsten Verhältnissen. Und als ich kam, da schüttete sie mir rückhaltlos ihr Herz aus, erzählte mir, wie sie der Schuft, der sich ihr Gatte nannte, habe in Armut und Dürftigkeit verkommen lassen, und flehte mich an, zu erforschen, was er eigentlich in Berlin trieb. Denn er lebte in Berlin, und nur des Sonntags kam er nach Neustadt hinaus. Der nächste Tag war ein Sonntag. Ich hatte mir vorgenommen, Martring nicht zu begegnen; aber eine seltsame Unrast trieb mich doch, gerade an diesem Tage das Haus aufzusuchen, in dem Daijns lebte. Aus der Treppe, vor der noch geöffneten Wohnungstür trefte ich mit Martring zusammen. Er grüßte mich in grimmigen Hohnes und rief mir zu: „Gehen Sie nur dreist hinein, Fräulein Martring oder Frau Longtree erwartet Sie schon.“ Damit war er auch schon die Treppe hinunter. Von bänglichen Ahnungen erfüllt, ging ich hinein, und fand Daijns bewußlos auf der Zimmerdiele liegen. Ich bin schwächlich, Herr, aber in dem Augenblick hatte ich Mieskraft. Ich hob sie auf, als wäre sie ein Kind, und trug sie auf eine Ottomane. Endlich, endlich schlug sie die Augen auf. Wir starrte sie mich an, und dann schlug sie wimmernd die Hände vor das Gesicht. „Er hat mich geschlagen, geschlagen, Robert!“ stöhnte sie. Und dann kam die ganze, entsetzliche Beichte dessen, was er ihr angetan. Ich kann es Ihnen nicht wiederholen, Herr. Aber glauben Sie mir, daß es die unerhörteste, frowelhafteste Schandthat war. Und während sie sprach, wuchs in meiner Seele der

Damon, und ich hatte nur den einen einzigen Gedanken: du mußt ihn töten — töten — töten! Ich fuhr nach Berlin, und wie ein Spürhund war ich hinter ihm her. Nach wenigen Tagen schon wußte ich alles von ihm. Ich wußte, daß er in Wahrheit Martens hieß, daß er in glänzenden Verhältnissen lebte, während er die Frau, die seinem Kinde in Schmerzen das Leben gegeben hatte, beinahe hungern ließ. Auf offener Straße traf ich ihn. Er wurde leichenblass, als er mich plötzlich vor sich sah, aber er hielt es für notwendig, zu allem noch seinen Hohn hinzuzufügen. „Was wollen Sie?“ fuhr er mich an. „Haben Sie vielleicht die Absicht, als Heiratsvermittler zu fungieren?“ Daß ich ihn nicht auf der Stelle niedererschlug, es ist mir ein Rätsel. Aber ich ließ ihn wirklich noch einmal laufen.

Freilich wußte ich ihm nicht mehr von den Fersen; wie sein Schatten folgte ich ihm den ganzen Tag, und als ich ihn in später Abendstunde schließlich doch aus den Augen verlor, suchte ich das Haus auf, in dem er wohnte, seine Adresse hatte ich ja in Erfahrung gebracht, um ihn hier zu erwarten. Aber er kam nicht. Es wurde Mitternacht, ein, zwei Uhr, und er kam noch immer nicht. Da hielt ich es nicht länger aus. Ich nahm an, daß er bereits in seine Wohnung hinausgegangen sei, ehe ich gekommen war, und versuchte, ob ich nicht ins Haus gelangen könnte. Zu meiner Ueberraschung fand ich die Haustür unverschlossen, und leise schlich ich mich die Treppe hinauf. Das mag gegen drei Uhr morgens gewesen sein. An seiner Wohnungstür lauschte ich, drinnen war alles totenstill. Schon streckte ich die Hand nach der Klingel aus, da ging unten die Haustür, und eine Operettenmelodie summend, kam jemand die Treppe herauf. Ich hatte einen Stoß mit einem schweren Griff, Herr, einen sogenannten Totschläger. Martens bemerkte mich nicht, denn ich hatte mich in eine dunkle Ecke gedrückt. Er nahm seinen Schlüssel heraus und blüdete sich, um in der Dunkelheit das Schlüsselloch zu finden. Und der Damon in mir riß meinen Arm hoch, ich schlug zu, ich sah ihn vorüberfallen, ohne einen Laut von sich zu geben, und dann stürzte ich davon, zum Haus hinaus —

ermattet schlug er, und auch Heinz konnte nicht schüttern nicht sprechen. Noch einmal, zum letzten Mal, aber raffte sich der Sterbende auf.

„Küßen Sie einen Zeugen,“ flüsterte er, „einen der letzten Teil meines Veremntnisses aufschreibt. Ja, meinen Namen darunter setzen. Holen Sie jemanden, ehe es zu spät ist.“

Das Schicksal selbst sorgte für die Erfüllung seines Wunsches. Denn noch ehe Hallfelden sich hatte erheben können, kam der Arzt, der auf das Geheiß des Schriftstellers herbeigeholt worden war.

„Er hat ausgelitten.“

Der Arzt neigte sich herab, mit sanfter Hand über die Lider über den gedrohenen Augen zu schließen, die gewählte Bettdecke glatt; dann zog er den Arzt und sagte leise:

„Dringende Pflichten rufen mich ab, Herr Damon, und ich muß Sie deshalb bitten, dem Toten die Dienste zu erweisen. Die Mittel dazu erlaube ich Ihnen gleich einzuhändigen, und ich bitte Sie, zu verlassen, daß kein Lärm über den Sterbefall in der Hause entliehe. Denn es wohnt eine erkrankte Frau die vorerst nichts davon erfahren darf, sollte ihr nicht ernstlich bedroht werden.“

Der Arzt versprach, sein möglichstes zu tun, und verließ das Zimmer. Er fand die Komtesse wartend dem Salon, darin er sie zurückgelassen hatte; ehe er sprach, sah er auf seine Uhr.

Die erste Stunde war bereits überschritten. Heinz war der Verzweiflung nahe. Sollte es nicht allem zu spät sein? Mit hastigen Worten forderte die Gräfin auf, ihn hinunter zu begleiten, und dem der ersten Drohsche, die sie antraten, gab er Dr. Komtesse Adresse an. Unterwegs erst unterrichtete er Komtesse von dem, was vorgefallen war.

Aber er kam zu spät.

(Fortsetzung folgt.)



## Dauernde Spionengefahr!

Verdacht öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

## Nützliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Donnerstag den 16. d. Mts., vormittags von 9-12 Uhr, geben wir im Schloßhof

## Kunsthonig

soweit wie Vorrat reicht an hiesige Familien ab. Der Preis beträgt für das Pfund 55 Pfg. — Kleingeld ist mitzubringen.

Weilburg, den 15. August 1917.

Städtisches Lebensmittelamt.

Gegenüber den in unserer Stadt verbreiteten übertriebenen Gerüchten geben wir hiermit bekannt, daß bis heute in unserer Stadt nur 6 ruhrverdächtige Krankheitsfälle mitlich gemeldet worden sind.

Ausdrücklich wird festgestellt, daß im übrigen nur leichtere Brechdurchfälle vorgekommen sind, die aber wieder in der Heilung begriffen sind. Eine Absperrung von Straßen ist weder angeordnet noch beabsichtigt.

Andererseits wollen wir aber besonders darauf hinweisen, daß jeder Einzelne, der mit einem an Ruherkrankung Verdächtigen in Verührung kommt, peinlichste Reinlichkeit zu beobachten hat und sich besonders die Hände mit Lysol oder Lysoform desinfizieren soll. Weiter ist das Begleichen der Stuhlausströmungen und des Urins der Ruhrverdächtigen mit Lysol oder Kalkmilch dringend erforderlich. Jedermann wolle auch Vorsicht beim Genuß von Nahrungsmitteln beobachten und insbesondere durch Vermeidung des Genußes unreifen und ungetrockneten Obstes das seinige zum Schutze der persönlichen und öffentlichen Gesundheit beitragen.

Weilburg, den 14. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.

## Es findet im deutschen Reich heute eine gewerbliche Betriebszählung

statt. Jeder, auch der kleinste Betrieb, hat einen Fragebogen auszufüllen, der von den Herren Zählern abgegeben und wieder abgeholt wird.

Genaue Ausfüllung des Fragebogens und bereitwillige Auskunftserteilung an die Herren Zähler wird erwartet.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zählung nur kriegswirtschaftlichen Zwecken dient, keineswegs aber zu Steuerzwecken benutzt wird.

Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wesentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit Haft bestraft.

Weilburg, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armee Korps vom 20. Juni 1917 sind die in dieser Bekanntmachung näher bezeichneten **Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen** (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze) beschlagnahmt.

Je ein Verzeichnis der in Frage kommenden Gegenstände hängt am Rathaus und an der Metallannahmestelle im Schloßhof zu jedermanns Einsicht aus.

Die beschlagnahmten Gegenstände können bis 31. August freiwillig bei unserer Sammelstelle abgeliefert werden gegen folgende Vergütung:

Gegenstände der Gruppe A

für 1 kg Kupfer 5 M., Kupferlegierung 4 M.,

Gegenstände der Gruppe B

für 1 kg Kupfer 5 75 M., Kupferlegierung 4 75 M.,

Gegenstände der Gruppe C

für 1 kg Kupfer 6 50 M., Kupferlegierung 5 50 M.; außerdem wird ein Zuschlag von 1 M. für 1 kg gewährt, wenn die freiwillige Ablieferung bis zum 31. August 1917 erfolgt.

Nach Ablauf der Frist für freiwillige Ablieferung sind die beschlagnahmten Gegenstände mittels Formulars auf unserem Stadtbureau (Zimmer Nr. 4) anzumelden. Nach diesem Zeitpunkt fällt die Zahlung obigen Zuschlags fort und die Einziehung fraglicher Gegenstände erfolgt sodann nötigenfalls zwangsmäßig.

Die Annahme der beschlagnahmten Gegenstände findet im Schloßhofe (Eingang zur Kriegs Küche) am:

Freitag den 17. August,

Montag den 20. August, Freitag den 24. August,

27. August, Freitag den 31. August,

jedesmal von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt.

Auskunft über die in Frage kommenden Gegenstände wird auf dem Stadtbureau erteilt.

Wer dieser Aufforderung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind.

Weilburg, den 1. August 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

## Sammeln von Ähren.

Es sollen Personen, besonders auch Kinder, ohne Genehmigung der Grundstücksbesitzer Ähren lesen, wenn das Getreide noch in Stiegen auf dem Felde steht. Dieses ist verboten und nach § 18 des Feld- und Forstpolizeigesetz strafbar.

Eine Nachlese kann erst stattfinden, wenn der Grundstücksbesitzer die Erlaubnis zum Sammeln der Ähren erteilt hat.

Weilburg, den 8. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.

## Schließung des Feldes zur Nachtzeit.

Die Nachtstunden, in denen das Feld geschlossen ist, sind während der gesetzlich festgelegten Sommerzeit anderweitig festgesetzt und zwar:

1. für den Monat August von abends 9 bis morgens 5 Uhr,

2. für den Monat September von abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis morgens 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Während dieser Zeit ist jedermann das Betreten offener Grundstücke und auch das Betreten der Feldwege verboten.

Die Herren Polizeibeamten, Ehrenfeldhüter und Feldhüter haben für die strenge Durchführung vorstehender Bestimmungen Sorge zu tragen.

Zu widerhandelnde sind festzustellen, zur Anzeige zu bringen und im Falle nicht genügenden Nachweises über ihre Person festzunehmen und der Polizeiwache abzuliefern. Sollte eine Festnahme einer Militärperson erforderlich werden, so ist diese dem Garnisonkommando (Militärwache) zu überführen.

Weilburg, den 9. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Das Befahren des **Schloßgartens** mit Kinderwagen ist verboten.

Kinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schloßgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten.

Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weilburg, den 19. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

## Kleingeldersatz.

Auf Grund der beschlagnahmten Beschlüsse der beiden städtischen Körperschaften haben wir zwecks Behebung des Mangels an Kleingeld zunächst **20 000 Stück Gutscheine** der Stadt Weilburg, Nr. 1 bis 20000 Nr. fortlaufend, in Größe von 5,2 zu 9,2 cm und in dreifarbigen Druck auf Vorderseite, einfarbigem Druck auf der Rückseite, sowie rotem Beindruck der fortlaufenden Nummern in Wasserzeichenpapier herstellen lassen.

Diese Gutscheine über je fünfzig Pfennig sind in zwischen eingetroffen und werden an die Sparcassen, Bankgeschäfte und Gewerbetreibenden, sowie die übrigen Einwohner unserer Stadt in gewünschter Anzahl durch unsere Stadtkasse vom 10. August 1917 ab während der Rassenstunden abgegeben.

Die weiter bestellten Kleingeld-Ersatz-Stücke aus Metall, und zwar 10 Pfennig- und 5 Pfennig-Stücke, werden nach Eintreffen sofort zur Auszahlung gelangen, worüber besondere Veröffentlichung ergehen wird.

Wir bitten nicht allein unsere Einwohner, sondern auch die Bewohner der mit den Geschäften unserer Stadt im Zahlungsverkehr stehenden Einwohner der benachbarten Landgemeinden, diese Gutscheine und Kleingeld-Ersatz-Stücke in Zahlung zu nehmen und von dieser Gelegenheit möglichst viel Gebrauch zu machen.

Es sei noch besonders hervorgehoben, daß die hiesigen Geschäfte und unsere Stadtkasse dieses Notgeld jederzeit in Zahlung nehmen und daß der Zeitpunkt der Wiedereinziehung der im Umlauf befindlichen Stücke gegen Zahlung in Reichsgeld und Rassen Scheinen durch unsere Stadtkasse seiner Zeit in den beiden hiesigen Tageszeitungen wiederholt öffentlich bekannt gemacht wird.

Weilburg, den 9. August 1917.

Der Magistrat.

## Streng reell.

Sergeant, statliche Erscheinung, anfangs 20. Jahre, sucht auf diesem Wege die Bekanntheit einer jungen Dame, zwecks später Heirat.

Offerten mit Bild gegen Rückgabe unter W. K. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Anonym zwecks.

**Kleiderjhrant, Küchenjhrant** zu kaufen gesucht.

Off. n. 1560 beförd. d. Gschft. Gebraucher, gut erhaltener

## Ruhwagen

steht zu verkaufen bei **Th. Sannabel, Selters bei Weilburg.**

## Schultafeln

mit doppelten Linien eingetroffen.

**Hugo Zipper, G. m. b. H.**

**Kriegsbeschädigten-Fürsorge** im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg.

Vorm. 10-12 Uhr geöffnet

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Militärpaf u. Rentenbecheid mitbringen.

## Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Grossvaters, des

Weichenstellers a. D.

## Heinrich Funk

in so reichem Masse erwiesene Teilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 15. August 1917.

## Fettarm- und Fleischlos

der heutigen Marktlage entsprechend ausgewählte

100 Gerichte

von Johanna Degen.

Preis 30 Pfg.

## Einkochen ohne Zucker

Erprobte Rezepte ohne Einkoch-Apparat nebst 25 Pflz-Gerichten.

30 Pfg.

125 neue

## Gemüse-, Pilz-, Tomaten-Gerichte.

Praktisch erprobte Rezepte.

30 Pfg.

empfiehlt

**H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.**

## Freitag den 17. d. Mts. werden ein Waggon Tafelobst und ein Waggon Schüttelobst

verladen und kann das Obst direkt am Güterbahnhof angefahren werden.

Kreisammestelle für Gemüse und Obst.

## Briefpapiere

loose und in Kasetten empfiehlt

**Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.**

## Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen . . . . .

□ □ □

:: Preisberechnungen kostenlos ::

## Buchdruckerei